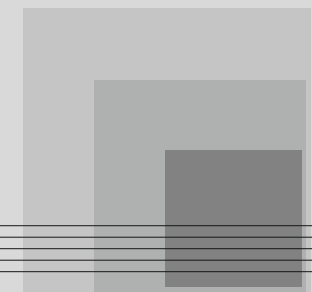


# Oberrhinesisches Sinfonieorchester Lörrach

# Oberrhinesisches Sinfonieorchester Lörrach



## Oberrhinesisches Sinfonieorchester Lörrach

1956 als „Orchester Oberrhinische Musikfreunde“ anlässlich des 200. Geburtstages von Wolfgang Amadeus Mozart gegründet, blickt der heute als „Oberrhinesisches Sinfonieorchester Lörrach“ firmierende Klangkörper auf eine über sechzigjährige erfolgreiche Geschichte zurück.

Die Kontinuität der musikalischen Arbeit zeigt sich auch in der Tatsache, dass mit Stephan Malluschke (ab 2012) erst der dritte musikalische Leiter das Orchester führt. Die ausgewogene Mischung aus Amateuren, semiprofessionellen und professionellen Instrumentalistinnen und Instrumentalisten führte in der Vergangenheit immer wieder zu umjubelten künstlerischen Ergebnissen.

So lobt die Presse wiederholt die „hohe Klangkultur“ des Orchesters mit der „differenziert und immer nuanciert“ musiziert werde und seine Fähigkeit, „außerordentlich große Spannungsbögen“ zu zeichnen, wobei „die Qualität des Orchesters inzwischen weit höher als semiprofessionell einzuschätzen ist“ (Badische Zeitung).

Zwei sinfonische Programme, von der Klassik bis zur Moderne stilistisch breit gefächert ausgewählt, werden jedes Jahr verwirklicht und in letzter Zeit auch verstärkt über den Stammsitz Lörrach hinaus in der Region zur Aufführung gebracht. Dabei arbeiteten immer wieder namhafte Solistinnen und Solisten wie Katrin Rabus, Hansheinz Schneeberger, Martin Ostertag, Wolfram Lorenzen und Hanno Müller-Brachmann gerne mit dem Oberrhinischen Sinfonieorchester zusammen.

Darüber hinaus ist die Förderung junger Talente, v.a. aus der Region, dem Orchester ein besonderes Anliegen. So konnte unlängst das Oberrhinische Sinfonieorchester mit dem jungen Geigentalent Gregor Hänssler Tschairowskys Violinkonzert mit großem Erfolg aufführen.

Im Dezember 2016 wird der Lörracher Pianist Mathis Bereuter mit Beethovens 4. Klavierkonzert der Solist des Orchesters sein.



David Glenn, geboren in Chicago, aufgewachsen in Kalifornien, studierte in den USA, in London und vor allem an der Musikhochschule Freiburg im Breisgau bei Professor Dieter Klöcker. Er ist Gründungsmitglied vieler Ensembles mit ganz unterschiedlich ausgerichtetem Profil wie dem Ensemble Aventure Freiburg, dem Rhenus Ensemble Basel und dem Raschèr Saxophon Orchester Lörrach, worin sich sein Interesse an einem breit gefächerten Repertoire ausdrückt. David Glenn hat mit namhaften Orchestern wie dem Philharmonischen Orchester Freiburg, den Hofer Symphonikern, dem Bodensee Symphonieorchester Konstanz, der Basel Sinfonietta und anderen zusammengearbeitet. Eine besondere Bindung besteht mit dem Oberrhinischen Sinfonieorchester in Lörrach, wo er seit 1985 an der Städtischen Musikschule als Klarinettenlehrer tätig ist. Sein umfangreiches Konzertieren führte zu Rundfunkaufnahmen bei Capitol Radio London, Cyprus Broadcasting

Cooperation und dem Südwestrundfunk Freiburg.

Seit einigen Jahren widmet sich David Glenn mit dem Roggenbach-Trio besonders dem historischen Bassethorn und ist Mitorganisator des Internationalen Bassethorn Festivals Kandern. In diesem Rahmen ist David Glenn auch als Verleger tätig.

Stephan Malluschke (\*1963, Frankfurt/Main) studierte Schulmusik und Violine bei Prof. Jörg Hofmann an der Staatl. Hochschule für Musik in Freiburg im Breisgau. Parallel dazu Studium der Geografie an der Albert Ludwigs Universität Freiburg.

Wichtige Impulse erhielt er durch die musikalische Zusammenarbeit mit Dirigenten und Solisten wie Ferdinand Leitner, David Shallon, Johannes Schlaefli, Charles Dutoit, Mario Venzago, Thomas Dausgaard, Bettina Boller, Gidon Kremer und Martha Argerich.

Seit 1995 Lehrer für Musik und Geografie am Hans-Thoma-Gymnasium in Lörrach. Regionale und überregionale Erfolge mit dem Salonorchester des Hans-Thoma-Gymnasiums.

Im Februar 2012 Berufung zum künstlerischen Leiter des Oberrhinischen Sinfonieorchesters Lörrach.



12. Juni 2016  
Stadthalle Wehr  
19.00 Uhr

18. Juni 2016  
Ev. Kirche Kandern  
19.00 Uhr

19. Juni 2016  
Sparkasse Lörrach  
18.00 Uhr

**SOMMERKONZERTE**

- |          |  |   |
|----------|--|---|
| Mozart   |  | Ouvertüre zur Oper „Idomeneo“ KV 366                |
| Weber    |  | Klarinettenkonzert Nr. 2 Es-Dur op. 74              |
| Schubert |  | Sinfonie Nr. 6 C-Dur, D 589 (Kleine C-Dur Sinfonie) |
|          |  |   |
| Solist   |  | David Glenn (Klarinette)                            |
| Leitung  |  | Stephan Malluschke                                  |

Sparkasse  
Lörrach-Rheinfelden

badenova  
Energie. Tag für Tag

Vorverkauf:  
Stadthalle Wehr  
Lotto-Erhart Wehr, Reservix-Vorverkaufsstellen (www.reservix.de)  
Ev. Kirche Kandern  
Eintritt frei, Kollekte  
Sparkasse Lörrach-Rheinfelden, Haagener Str. 2, Lörrach  
Eintritt: 20 EUR | 10 EUR | Kinder bis 14 Jahren frei  
Sam's Musikhaus, Badische Zeitung, Die Oberbadische, Sparkasse

GERÄTE  
KUNDENDIENST  
INSTALLATION

**ELEKTRO  
SCHLEGEL**

Hauptstraße 21 // 79400 Kandern  
Telefon: +49 (0) 76 26 - 310  
www.elektro-schlegel.com

Karen Kasten  
Renate Fischer  
staatl. anerk. Massagerinnen und med. Bademeisterinnen

**Massagepraxis**

Rhythmische Massage nach Dr. Ita Wegman  
Bienenwachspackungen Klassische Massage  
Wärme- & Kältebehandlungen med. Fußpflege  
Manuelle Lymphdrainage Bewegungstherapie  
Hausbesuche

Baslerstrasse 160 79539 Lörrach Tel. 07621-16 37 73

Wir danken unseren Hauptspensoren:

Sparkasse  
Lörrach-Rheinfelden

badenova  
Energie. Tag für Tag

**Brüderlin + Klemm**  
architektur

Karlstrasse 1  
79650 Schopfheim

Fon 07622 - 66668 0  
Fax 07622 - 66668 28  
www.architekten-klemm.de  
info@architekten-klemm.de

auch mit  
Energieberatung



# Oberrheinisches Sinfonieorchester Lörrach

**Violinen 1**  
Gerhard Indlekofer (Konzertmeister)  
Lale Güler  
Eckehart Honold  
Niklas Malluschke  
Severin Pinilla  
Udo Raible  
Bastian Schuster  
Markus Stephan-Güldner  
Claudia Weeber  
Kathrin Ziemek

**Violinen 2**  
Inge Weis  
Heidi Burkhardt  
Joanne Cornish  
Renate Gassilloud  
Julia Junge  
Ivonne Matt  
Christiane Petrucci  
Anja Spitzer  
Ingrid Rosendahl

**Violen**  
Bertram Ludwig  
Helmut Burkhardt  
Renate Fischer  
Tanja Hübschmann  
Brigitte Juhasz  
Katja Keßler  
Arnt Martin

**Violoncelli**  
Kerstin Rohr  
Esther Bindzus  
Christa Gerber  
Ursel Götting  
Lorenz Malluschke  
Dorothea Scheel  
Dietlind Schmidt-Lange  
Gabriele Staufenbiel  
Gisela Talke

**Kontrabässe**  
Michelett Mendez  
Kathrin Brand  
Silvio Danuser  
Thomas Willmann

**Flöten**  
Michèle Becker  
Nina Lüthi

**Oboen**  
Pengfei Zhang  
Yonghua Su

**Klarinetten**  
Peter Geisler  
Jonas von Au

**Fagotte**  
Christian Rabe  
Paula Dieckmann

**Hörner**  
Achim Lais  
Alexander Schlegel

**Trompeten**  
Andreas Meier  
Edith Malluschke

**Pauken**  
Peter Müller

Stephan Malluschke

im Trio und im letzten Satz hat ein Vorbild: Gioacchino Rossini! Dessen Personalstil zeichnet sich, trotz aller kompositorischer Meisterschaft, gerade durch jene, von Schubert imitierten, einfachen musikalischen Strukturen aus, die Rossini immer in den Dienst einer geschärften musikalischen Ausdeutung seiner buffonesken Operncharaktere stellt. Rossinis komische Oper „Il Barbiere di Siviglia“ trat ab 1816 ihren Siegeszug durch ganz Europa an und auch das Wien Franz Schuberts war von dieser Rossini-Begeisterung angesteckt, sicher auch Schubert selbst. Da verwundert es auch nicht, dass Schubert den letzten Satz der 6. Sinfonie mit einem Hauptthema beginnen lässt, welches so südländisch - grazil und leichtfüßig daherkommt, dass es in jeder Oper des bewunderten italienischen Meisters für sich Ehre einlegen würde.

Aber was ist mit Schuberts persönlichem Stil und seinen visionären Neuerungen? Nur zwei Merkmale möchte ich hier herausgreifen. Unschlagbar ist Schubert in seinem melodischen Einfallsreichtum und in der Beherrschung der kleinen Form, vor allen der strophigen Liedform. Der 2. Satz ist mit seiner simplen A-B-A'-B'-Form ein Paradebeispiel für die vom Volkslied herkommende Einfachheit und eine am Kunstlied geschärfte Vervollkommnung der musikalischen Struktur. Visionär ist Schubert vor allem im Allegro des 1. Satzes seiner 6. Sinfonie in der registerartigen Instrumentationsweise des Orchestersatzes, welches vom Prinzip her die blockhaften Gegensätze seiner späteren C-Dur - Sinfonie, der sogenannten „Großen“, vorausahnen lässt. Wenn Schubert nur 20 Jahre länger gelebt hätte, so könnte man in dieser Hinsicht zugespitzt vermuten, hätte es keinen Anton Bruckner mehr gebraucht, zumindest würde Bruckner anders komponiert haben.

Neben diesen persönlichen Merkmalen erweist sich Schubert in seiner 6. Sinfonie als „musikalisches Chamäleon“, indem er sich an den Stilen seiner Zeitgenossen und Vorbilder orientiert, als wolle er schalkhaft zwinkernd wissen: Kann ich das auch? - Wir wollen ihm getrost bestätigend zurückblinzeln: Ja, Du kannst das auch! Gerne hätten wir ihm ähnlichen Erfolg gewünscht wie Beethoven und Rossini.

**Durch Ihre Passiv-Mitgliedschaft im Oberrheinischen Sinfonieorchester Lörrach e.V. (Jahresbeitrag ab 25 EUR) können Sie unsere kulturellen Ziele wirkungsvoll unterstützen.**

**Aufnahmeformulare liegen im Foyer aus oder werden Ihnen gern zugesandt oder können unter [www.oberrheinische.de](http://www.oberrheinische.de) heruntergeladen werden.**

Der langsame Satz stellt einen noch stärkeren Bezug zur Oper her, indem vor der letztmaligen Wiederkehr des Hauptthemas der Dialog der Klarinette mit dem Orchester rezitativisch gestaltet wird. Hier wird rein instrumental deklamiert, wo doch sonst in dieser Romanze größtenteils mit langem Atem „gesungen“ wird. Durch solche Momente wird deutlich, dass Musik damals noch viel mehr als Sprache, nämlich als „Klangsprache“ aufgefasst und verstanden wurde als heute. Das abschließende „Alla Polacca“ mit seinem rhythmisch delikaten Polonaisenthema bezeugt Carl Maria von Webers Vertrautheit mit volkstümlichen, osteuropäisch - polnischen Einflüssen, da er schon als 18-jähriger erster Kapellmeister in Breslau gewesen ist. Dieses kurz vor dem letzten Refrain durch ein Nebenthema erweiterte Rondo verlangt in der Coda vom Solisten halsbrecherische Sextolenkaskaden und rasende Läufe, als ob hier jemand schneller reden wolle als er denken kann. Also wieder ist die Musik Abbild der Sprache, diesmal in Form musikalischen „Plapperns“: eine wirklich „beredete“ Kunst mit hohem Unterhaltungswert!

**Franz Schubert (1797 – 1828): Sinfonie Nr. 6 C – Dur, D 589 („Kleine C-Dur Sinfonie“)**  
*Adagio – Allegro / Andante / Scherzo: Presto / Allegro moderato*

Man kann nur bewundern, woher der frühreife jugendliche Komponist die Motivation nahm, um ab 1813 Sinfonie nach Sinfonie zu produzieren, ohne auch nur die kleinste Chance zu haben, diese Werke auch aufführen zu können. Finanzielle Not drängte Schubert in den Beruf des Hilfslehrers, aber auch zur intensiven Auseinandersetzung mit dem Kunstlied. Hier war im Erblühen der Hausmusik des gebildeten biedermeierlichen Publikums Bedarf, in dieser „Marktlücke“ gab es etwas zu verdienen – mit der Sinfonie nicht! Vielleicht hat Schubert seine frühen Sinfonien auch eher als „Fingerübungen“, quasi als Etüden zum Erlernen und zur Vervollkommnung der sinfonischen Form angesehen. Dazu ist es ratsam, von Vorbildern zu lernen, Vorbildern nachzueifern oder diese gar zu imitieren. Auch durch Nachahmung kann man bekanntlich lernen. Gerade hierin besteht die besondere Stellung der 6. Sinfonie, denn dass es sich um ein Werk eines 20-jährigen handelt, der noch auf der Suche ist, zeigt ihre interessante Mischung aus meisterhaft - originellem Personalstil und der Orientierung an fremden Einflüssen.

Apropos Vorbilder: Gleich im 2. Takt der langsamen Einleitung mit seiner plötzlichen tonartlichen Ausweichung nach F-Dur stellt Schubert klar, dass er harmonisch einiges vorhat. Ließe man den ersten Takt mit seinem C-Dur-Unisono weg, so hätte man exakt dieselbe harmonische Geste, mit der Beethoven, 18 Jahre früher und viel radikaler, in seiner 1. Sinfonie die sinfonische Bühne betrat. Eine versteckte Hommage? - Vielleicht! Viel mehr Beethoven steckt allerdings im 3. Satz. Dieses in Tempo und Charakter erste wirklich sinfonische Scherzo Schuberts könnte mit seinen dynamischen Kontrasten, den vielen Betonungen „gegen den Strich“ und seinen unvermittelten harmonischen Wendungen in der Tat aus der Feder des großen Bonner Meisters stammen. Doch ganz und gar nicht à la Beethoven scheint der 2. Teil, das Trio „gestrickt“. Merkwürdig – theatralische Seufzermotivik wiederholt sich hier über statisch an Tonarten festhaltender Harmonik. Daran ändert auch im weiteren Verlauf die scheinbare rhythmische Belebung der, wie im Leerlauf, ziellos dahineilenden Achtelketten der Geigen nichts. Dieses Prinzip des Stillstandes und Kreisens um sich selbst korrespondiert merkwürdig eng mit zwei Einschüben im letzten Satz dieser Sinfonie. Sonst melodisch abwechslungsreich und teilweise spieltechnisch virtuos in der lockeren Form eines unterhaltenden Divertissements konzipiert, fallen erwähnte Einschübe innerhalb des 4. Satzes deutlich aus dem Rahmen, da sie das Prinzip des musikalischen Stillstandes regelrecht „zelebrieren“: ein durch punktierte Rhythmen komplementär gearbeitetes harmonisches Fundament in Es-Dur (später in As-Dur) und darüber in den Holzbläsern eine ebenfalls punktiert gespielte Tonleiter aufwärts, gefolgt von der gleichen Tonleiter abwärts. Trivialer geht es nicht! Aber auch diese Trivialität

**Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791): Ouvvertüre zur Oper „Idomeneo“ KV 366**

Ganz als Dramatiker, ganz als Opernmensch erweist sich Mozart gleich zu Beginn der Ouvvertüre, indem er den inneren seelischen Zwiespalt des kretischen Königs Idomeneo, sehr auf Kontrastwirkung zielend, musikalisch darstellt. Unlängst aus großer Seenot gerettet, muss Idomeneo aufgrund eines unglücklichen Gelübdes ausgerechnet seinen Sohn Idamantes dem Meerese Gott Poseidon zum Opfer bringen. So wird der fanfareartige und majestätische Unisonobeginn in strahlendem D - Dur schon nach wenigen Takten durch zweiflerisches h - Moll in Frage gestellt. Der Seitensatz setzt mit seinem a-Moll die Trübungen fort, auch wenn sich ein kurzer, dritter Themengedanke in C-Dur anschließt. Harmonisch und dynamisch schwankend gestaltet Mozart auch den Schluss. Schwarz – Weiß, Licht – Schatten, Lebenslust – Resignation: so könnten die programmatischen Gegensätze umschrieben werden, die hier musikalisch ausgedeutet werden. Da ist es nur konsequent, dass diese Ouvvertüre ganz ungewöhnlich im Piano verklingt, als ob der Musik die Kraft ausginge.

Mozarts Idomeneo-Ouvvertüre ist die kürzeste seiner Opernvorspiele, aber motivisch - thematisch und harmonisch so dicht gearbeitet, dass sie uns das Fehlen einer auskomponierten Durchführung vergessen lässt. Trotz der triumphalen Grundtonart meint man durch die Tendenz zu den erwähnten Mollenbrüchen die Dramatik seines späteren „Don Giovanni“ schon vorauszuahnen. Der „Idomeneo“ Mozarts stellt aufgrund der hohen musikalischen Ausdeutung der Hauptcharaktere seinen bedeutendsten Beitrag zur ersten italienischen Oper, der „opera seria“ dar. Schon die Ouvvertüre, quasi das dramaturgische Aushängeschild der ganzen Oper, macht uns dies unmissverständlich klar. Aber keine Sorge: die Oper geht gut aus!

**Carl Maria von Weber (1786 – 1826): Klarinettenkonzert Nr. 2 Es – Dur op. 74**  
*Allegro / Romanza: Andante / Alla Polacca*

Besieht bzw. „behört“ man Webers Gesamtwerk und seine Instrumentationsgewohnheiten, so ist seine besondere Hinwendung zur Klarinette offenkundig. Denkt man an seine reifen Opern wie den „Freischütz“ oder den „Oberon“, überlässt er gerne der Klarinette die melodische Führung, wenn der Affekt eine besondere Verträumtheit oder geheimnisvolle Dunkelheit des Klangs erfordert. Die klangfarblich – sonore Eigenschaft der Klarinette prädestiniert sie, als besonders „romantisch“ empfunden zu werden. Die Epoche der Romantik war aber auch das Zeitalter des Virtuositums. Die besondere Beweglichkeit und der enorme Tonumfang der Klarinette musste einen Komponisten reizen, die noch junge Instrumentenerfindung auch in ihren technischen Möglichkeiten zu ergründen. Hier konnte Weber sich innovative Meriten verdienen. Was Wunder, dass in Webers „Klarinettenjahr“ 1811 mit dem Concertino und den beiden Konzerten gleich drei bedeutende Werke für dieses Instrument entstanden sind. Besonders günstig war dabei die Bekanntheit und beratende Hilfe des überaus fähigen Klarinettenisten Heinrich Joseph Baermann, dem das 2. Klarinettenkonzert auch gewidmet ist. Das eröffnende Allegro ist ein kompakter, melodisch abwechslungsreicher, in der Reprise geschickt verkürzter Sonatenhauptsatz, der nun wirklich alle denkbaren Register der Klarinette zu ziehen versteht. Schon der erste Soloeinsatz gelingt sehr theatralisch, sehr auf dramatischen Affekt, aber auch auf Effekt angelegt. Als wollte das Soloinstrument Diskant und Bass zugleich sein, lotet es schon in den ersten Intervallen seinen gesamten dreiektavigen Tonumfang aus. Wie mit einer übermütigen Geste eines jugendlicher Helden betritt, nein erstürmt die Klarinette die Bühne. Hier zeigt sich, dass Weber als Komponist opernhafte empfindet und auch in seiner Instrumentalmusik szenisch denkt.